

Historiker mehr vorbeisehen kann. Ein Blick in das Orts- und Namensregister, in die Regesten- und Urkundensammlung, die vielen genealogischen Tafeln und die Ahnenproben genügten schon, um den Band als unverzichtbares Nachschlagewerk für lange Zeit erkennen zu lassen. Das gilt insbesondere auch für den fränkischen und den gesamtschwäbischen Raum. Kumburg, Hall und Hohenlohe kommen im Register mehrfach vor. Adelsforschung wird nun einmal in neuester Zeit mit Recht als Voraussetzung für eine wirklich einsichtvermittelnde Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung erkannt, wenn wir von der längst als unfruchtbar empfundenen Lehrbuch- und Heimatbuchschematik und -dogmatik loskommen und eine Literatur überwinden wollen, die in oft geradezu penetranter Weise nur noch demonstriert und illustriert, wieviel und welche Lehrmeinungen und Lehrsätze der jeweilige Verfasser irgendwie gesammelt hat. Der Verfasser der Stauffenberg-Geschichte weiß, daß Gegenstand der Historik nur Einzeltatsachen und Details sein können, aus denen er die wirklichen Abläufe und mit genügend Talent auch die Faktoren und Gegenfaktoren herauslesen muß. Das Material finden wir für unsere Geschichte aber immer noch überwiegend in Archiven. Ihrer Eigenart und ihrer Geschichte entsprechend finden wir diese Quellen nur dann, wenn wir die Gesichte der Urkundenpersonen und Urkundenbesitzer, also des Adels, der Klöster, Hochstifte, Städte usw. kennen. Ebenso lassen sich die Urkunden meist nur richtig deuten und auswerten, wenn wir die Verwandtschaftsverhältnisse der beteiligten Personen und die Besitzgeschichte im einzelnen kennen. Die Stauffenberggeschichte ist ein ausgezeichnetes Lehrbuch für realistisches Geschichtsdanken, besonders für solche, die erfahren wollen, wie die Dinge wirklich gelaufen sind und zu laufen pflegen. Darüber hinaus werden dank der musterhaften Darstellungsweise auch die auf ihre Rechnung kommen, die gerne wahre und doch unterhaltsame Geschichten lesen und daran interessiert sind, wie es anderswo zugeht und zugegangen ist. Dieses Vergnügen wird unterstützt durch 87 sonst wohl schwer zugängliche Bilder. Die Familie Stauffenberg selbst hat es verdient, jetzt die im Augenblick modernste und gründlichste Familiengeschichte zu besitzen; sie hat noch in jüngster Zeit unter herben Opfern ihre Teilhabe an den Geschicken unseres Volkes aktiv bewiesen.

Karl Fik

Götz Freiherr von Pölnitz: Anton Fugger. 3. Band. Teil I. 1548–1554. (Schwäbische Forschungsgemeinschaft 4, 13, 22). Tübingen: Mohr 1971, 769 S. DM 80,-

Es war dem Verfasser nicht vergönnt, seine große Fuggerbiographie zu vollenden (vgl. WFr 1960, 63; 1964, 168; 1969, 148). Während er an dem 12. Kapitel arbeitete, das den letzten Halbband einleiten sollte, erlag er seinem Leiden. Die Witwe und der Mitarbeiter und Fortsetzer, H. Kellenbenz, haben es übernommen, das Werk zu Ende zu führen; in dem vorliegenden Band ist der Text des Verfassers vollständig geboten, Kellenbenz wird den letzten Halbband mit dem Ende und der Würdigung Anton Fuggers herausgeben. Auch dieser Band ist durch Anmerkungen (von S. 557 ab) belegt und durch Register (von Nebinger) vorzüglich erschlossen. Er behandelt die Zeit vom Augsburger Reichstag bis zum Rückzug Karls V. aus den Geschäften und bezeugt abermals die europäischen Beziehungen und den weitreichenden, aber doch nicht alle Bereiche des Geschehens erfassenden Einfluß des Hauses Fugger. Eine abschließende Würdigung des Beitrags, den dieses große Werk zu unserem Geschichtsbild erbracht hat, sei der Besprechung des letzten Bandes vorbehalten.

Wu.

Schwäbische Landsknechte (Sebastian Schärtlin, Burkhard Stichel). (Schwäbische Lebensläufe Band 11). Heidenheimer Verlagsanstalt 1972. 151 S. 8 Abb. DM 9,80

Die von Helmut Chistmann herausgegebene Reihe bringt in ihrem letzten Band Auszüge aus den Lebenserinnerungen des Schorndorfers Sebastian Schertlin und des Stuttgarters Burkhard Stichel, die beide im 16. Jh. weniger als „Landsknechte“, denn als Infanterieführer eine gewisse Rolle spielten – allerdings eine sehr ungleiche Rolle, denn wenn Stichel seine Teilnahme an wichtigen Ereignissen in den Niederlanden und im Türkenkrieg recht trocken berichtet, erzählt Schertlin voll persönlichem Temperament, seine Teilnahme erhebt sich zudem im schmalkaldischen Krieg zu geschichtlicher Bedeutung, was in der gekürzten Fassung dieses Bändchens nicht genügend hervortritt. Unzulänglich ist die Einführung von H. Breimesser: durch Wiederholungen wird seine Behauptung von der einfachen bürgerlichen Herkunft Schertlins nicht richtiger, zudem hat Schertlin keineswegs die Herkunft seiner Mutter (und seiner Frau) verschwiegen, sondern seine Nachkom-

men haben die betreffenden Seiten des Manuskripts herausgeschnitten, und inzwischen sind durch eingehende Forschungen die Familienverhältnisse Schertlins, der nicht Landsknecht, sondern Kriegsunternehmer war, ausreichend geklärt. Trotz dieser Einwände und der Problematik der Kürzungen ist der Versuch, alte Lebensbeschreibungen dem heutigen Leser nahe zu bringen, an sich zu bejahen. Wu.

Walter Schiele: Johann Joseph Vöhllins genealogische Sammlung. (Göppinger akademische Beiträge Nr. 16) Göppingen 1971. 129 S.

Johann Joseph Vöhlin von Illertissen (1709–85) hat in mehreren handschriftlichen Prachtbänden viel benutzte genealogische Sammlungen hinterlassen, vor allem über die Äbtissinnen und Klosterfrauen von Urspring. In der vorliegenden Dissertation aus der Schule von Decker-Hauff prüft der Verfasser die Zuverlässigkeit Vöhllins, untersucht seine Quellen und gibt eine Biographie und Würdigung Vöhllins. Es ergibt sich, daß Vöhlin selbst kein Forscher war, daß seine Zusammenstellung daher ungleich im Wert und für die ältere Zeit oft unzuverlässig ist. Diese Erkenntnis gewinnt der Verfasser durch zahlreiche eingehende Einzeluntersuchungen, die viele Familien des schwäbisch-fränkischen Adels betreffen, etwa die Adelman, die Greck v. Kochendorf, Massenbach, Ragnitz u. a. m. Ein Verzeichnis aller von Vöhlin behandelten Familien ergänzt die dankenswerte Untersuchung. Wu.

Christoph von Schmid und seine Zeit. Herausgegeben von Hans Pö r n b c h e r. Weissenhorn: Konrad 1968. 206 S. Ill.

In vorzüglicher Ausstattung und reich illustriert wurde zum 200. Geburtstag des Jugendschriftstellers Christoph von Schmid aus Dinkelsbühl (1768–1854) ein Sammelband herausgegeben, der in lesenswerten Beiträgen Schmid und seine Umwelt behandelt. Im Mittelpunkt steht die schon 1957 in den Lebensbildern aus Bayerisch Schwaben erschienene Biographie von Joseph Bernhart. Neue Beiträge behandeln Schmid's Umwelt, seine Kollegen, seine Schwestern, vor allem seinen verehrten Lehrer Johann Michael Sailer. Schmid gehörte zur Generation der Aufklärung und der durch Sailer erneuerten Frömmigkeit. Nach 20jähriger Tätigkeit als Kaplan in Thannhausen wurde er Domherr in Augsburg. Seine belehrenden Jugenderzählungen wurden lange auch über die katholische Welt hinaus gern gelesen, „Rosa von Tannenburg“ hat in unserem Raum ihre Beliebtheit gehabt. Schmid hat lebhaften Anteil an den Auseinandersetzungen seiner Zeit (etwas summarisch „zwischen Fortschritt und Beharrung“, S. 102) genommen und mit vielen bedeutenden Männern korrespondiert oder Freundschaft gehalten, darunter etwa Jakob Salat oder sein evangelischer Nachbar Johann Gottfried Pahl. Wertvoll sind die erstmals mitgeteilten Briefe von Sailer und anderen an Schmid. Bibliographie und Register ergänzen den gut geglückten und inhaltreichen Band. Wu.

Gerhard Günther: Ich denke der alten Zeit der vorigen Jahre. Agnes Günther in Briefen, Erinnerungen, Berichten. Stuttgart: Steinkopf 1972, 552 S. DM 29,-.

Agnes Breuning, aus einer wohlhabenden Stuttgarter Familie 1863 geboren und 1911 in Marburg gestorben, lebte von 1891 bis 1907 als Frau des Dekans Rudolf Günther in Langenburg, der dann als Kunsthistoriker nach Marburg berufen wurde. Diese Jahre fanden bekanntlich ihren Niederschlag in ihrem einzigen größeren Werk, dem neu-romantischen Erfolgsroman „Die Heilige und ihr Narr“. Ihr Sohn, der seinerzeit mit seinem Bruder Albrecht Erich Günther zum Kreis Wilhelm Stapels in Hamburg gehörte und dort einen großen Einfluß auf die akademische Jugend ausübte, legt in diesem Band die aus dem Krieg geretteten Dokumente über das Leben seiner Mutter vor, Briefe und Aufzeichnungen aus dem Familien- und Freundeskreis. Damit ist eine einzigartige Sammlung von Zeugnissen aus den Jahren 1871 bis 1911, aus der bürgerlichen Welt und ihren literarischen Beziehungen entstanden. Knappe und kluge Texte verbinden und erläutern die Briefe. Der Herausgeber scheut auch nicht die Auseinandersetzung mit der Literaturkritik, die das Buch seiner Mutter abgelehnt hat (S. 542); er findet in Schlauchs Lebensbild (Lebensbilder aus Schwaben und Franken 8) manche „Wahrheit im Gewand der Legende“ und betont, daß es bei